

DÜSSELDORF Jeder weiß, wie viel Technik es für ein Popkonzert braucht. Wie viele Löw entladen, wie viele Helfer und Arbeitskräfte engagiert werden müssen, bis eine Großveranstaltung beginnen kann. Aber kaum jemand ahnt, wie viel zu tun ist, bis ein Sinfonieorchester professionelle Bedingungen vorfindet – und dass auch in Konzerthäusern und Philharmonien manche Materialschicht geschlagen wird, bevor die Musikerinnen und Musiker die Bühne betreten.

Wenige wissen das so gut wie Martin Brüggemann, seit elf Jahren Orchesterwart der Düsseldorfer Symphoniker. Wer glaubt, er und sein Kollege Reiner Hengsoll müssten in ihrem Beruf doch bloß ein paar Stühle und Notenpulte aufstellen, irrt gewaltig. Brüggemann ist für die Pflege und Instandhaltung von Instrumenten zuständig, für deren Reparatur er manchmal sogar Bleiers unternimmt. Er arbeitet mit komplexen Diens- und Aufbauplänen, führt Instrumente mit dem Lastenaufzug auf die Bühne, kümmert sich um jeden Umbau, um die Transporte, zieht Schutzüllen über die Instrumente, stellt Blumen für den Schussapplaus bereit, betreut die Solisten, bügelt notfalls rasch ein zerknittenes Hemd oder hilft, eine Fliege korrekt zu bilden.

Ein normaler Arbeitstag in der Tonhalle beginnt für den 57-Jährigen um 8 Uhr morgens und findet, wie die Proben, in zwei Blöcken statt. Nach dem Mittagessen gibt es meistens eine größere Pause. Feierabend ist nach der letzten Probe um 21.30 Uhr. An Konzerttagen ist der Ablauf fast immer anders.

Wohl er selbst als Hornist ausgebildet wurde und Erfahrungen im Orchesterspiel hat, versteht er die Bedürfnisse der Musikerinnen und Musiker besonders gut. Er weiß, wie schwierig es ist, auf den Punkt genau Höchstleistung zu bringen. Er kennt die Belastungen für Körper und Psyche. Auffallend oft geht es im Gespräch mit ihm um personalisierte Stühle, die nur zu einem bestimmten Orchestersitzmitglied passen. In einem Zetteln wurde er einmal als „eine Mischung aus Möbelträger und Mutti“ beschrieben. Ob er das abschätzig gefunden hat? „Nein, im Gegenteil“, erwidert Brüggemann.

Im Zweifel muss ein Orchesterwart auch die Feuerwehr spielen.



Wenn ein Scheinwerfer die Harfe trifft

Martin Brüggemann ist Orchesterwart der Düsseldorfer Symphoniker. Er hat Horn studiert, kennt die Anforderungen von Musik und Musikern genau. Manchmal muss er auch Hemden bügeln – oder Instrumente reparieren.

Brüggemann erinnert sich, wie einmal eine komplette Reihe von Pultleuchten ausfiel und er und die Kollegen wie wild nach der defekten Sicherung suchten. Oder wie der Saitenhalter eines Kontrabasses kurz vor Konzertbeginn aus seiner Verankerung riss. Aber Not macht erfindertisch: „Mein Kollege Reiner Hengsoll hat aus einem Ala-Kleiderbügel eine Ose gebastelt, mit der wir den Saitenhalter provisorisch wieder befestigen konnten.“

Zum Anhängler für den dicken Schlüsselbund, den Brüggemann während des Gesprächs vor sich auf den Tisch gelegt hat, gibt es ebenfalls eine Geschichte. Der unscheinbare, an einem Ende leicht gebogene Metallstift sieht auf dem ersten Blick aus wie ein Winkelverschraubendreh-

In Wahrheit handelt es sich dabei um den Würbel einer Harfe, der bei einem Unfall verloren wurde. Ein Scheinwerfer war von oben auf das Instrument gefallen.

Brüggemann führt die Harpe zur Instandsetzung nach Hamburg. Die italienische Solo-Farfenistin der Düsseldorfer Symphoniker, Fabiana Trani, musste am Tag nach dem Unfall auf das Instrument ihrer Kollegin Sophie Schwidiusauer zurückgreifen, um eine Vorstellung von Tchaikowskij Ballet „Schwanensee“ zu spielen. „Sie war nicht glücklich darüber, auch deshalb, weil es ihr Geburtstag war“, erinnert sich Brüggemann.

Bei der Arbeit trägt er meistens einen ungefederten dunklen Anzug. Wenn es viele Lasten zu tragen gibt,

INFO

Zwischendurch arbeitet er auch im Weinhandel

Herkunft Martin Brüggemann stammt aus Bocholt. Bei einem Kirchenkonzert faszinierte ihn der Klang des Horns so sehr, dass er das Instrument lernen wollte. Mit Beginn seines Studiums an der Robert-Schumann-Hochschule war er als Hornist in verschiedenen Orchestern tätig.

Beruf Nach einem 14-jährigen Gastspiel im Weinhandel fand er zu Musik zurück. Seit 2016 ist er Orchesterwart der Düsseldorfer Symphoniker.

kann es auch mal nur ein schwarzes Hemd zur schwarzen Hose sein. Einen kleinen Gegenakt wollte Brüggemann aber doch gerne setzen: Er fragte Tonhallen-Intendant Michael Becker, ob er bunte Krawatten tragen dürfe. Die sind, mit farblich abgestimmten Socken, selber eine Art Markenzeichen geworden.

Wie Orchesterstücke besetzt sind, weiß er ziemlich genau. Obwohl letztlich der Dirigent bestimmt, wie viele Streicher beispielsweise in einer Beethoven-Sinfonie spielen sollen und in welcher Sitzordnung das Orchester Platz nehmen soll, kennt Brüggemann die Größenordnungen. Wenn nicht, hält ein Blick in das Handbuch für Orchestermusik von David Daniëls. Dort finden sich dann Ziffernkennungen wie „4454-

8541-2920 / 18.16.12.10.8.“ Dahinter verbirgt sich die Besetzung für Gustav Mahlers 3. Sinfonie, die auf einer kleinen Bühne nicht ausführbar wäre.

Wer zuhört, wie Brüggemann von kniffligen Auf- und Umbauten mit viel Schlagzeug erzählt, erhält den Eindruck einer Choreografie mit Stühlen, Pulten, Podesten und Instrumenten. Jeder Handgriff muss sitzen, zumal mancher Umbau vor Publikum stattfindet. Inspektor Thomas Nöbling und die Orchesterwarte sind ein effizient abgestimmtes Team. Kein Wunder, dass es manchmal Applaus gibt, wenn sie von der Bühne gehen. Zusammen spielen und Harmonie sind in einem Konzernamt eben besonders wichtig – auch am Rande des Rampenlichts.